

Ernst Ludwig Kirchner

Akte im Wald (3 Akte im Gehölz), 1912

60 x50 cm, Öl auf Leinwand, mit Bleistift signiert u. r. und verso

Gordon 263

Wer heute die Ostseeinsel Fehmarn zu Fuß oder mit dem Fahrrad durchstreift, kann sich einen „Fremdenführer“ zur Seite nehmen, der wie kein anderer die Schönheiten, die Schroffheiten und die – wie er es nannte – „irdischen Paradiese“ des glitzernden Kleinods zugänglich macht: Ernst Ludwig Kirchner. Mit seinen Augen die Insel entdecken, das ist ein ganz eigenes und ein ganz großes Erlebnis. Ein Beispiel: Im Südosten der Insel führt ein Wirtschaftsweg zum Leuchtturm Staberhuk. Schon bald, einem Pfad nach links folgend, erreicht man den Wald Staberholz, einen alten Mischwald, der sich nach Osten bis zur Steilküste hinzieht. An der Kante duckt sich Gebüsch im steten Wind. Davor ein schmaler Strand, geprägt von mächtigen Felsbrocken, die die letzte Eiszeit hier zurückließ. Das alles überwölbt von einem mächtigen Himmel über dem Meer. Unverstellt bis zum Horizont gibt dieses Panorama jene Linie frei, an welcher das Sichtbare in das Unsichtbare, das Bekannte in das Unbekannte stürzt. Für Kirchner ein unvergleichliches Erlebnis und der Ort, an dem zwischen 1912 und 1914 zahlreiche Werke entstanden: „Hier lernte ich die letzte Einheit von Mensch und Natur gestalten.“

Im Juli 1912 reiste der Künstler zusammen mit seiner neuen Lebensgefährtin Erna Schilling, von Berlin kommend, an. Es folgten Wochen völliger Abgeschiedenheit. Mehr als alles, was er bisher erlebt hatte, wurde Fehmarn für ihn zum „Arkadien außerhalb der Zeit“. Ein Leuchtturm, das Haus des Leuchtturmwärters Ernst Friedrich Lüthmann, ein Giebel-Zimmer, der Strand, der abfallende Küstensaum – und Erna. Das war alles, was er hatte – und es war auch alles, was er brauchte. „Die Faszination, die seine neu gewonnene Gefährtin ausstrahlte, die Selbstverständlichkeit des Lebens mit ihr in einer unberührten Natur trugen wesentlich zum Glück der Fehmarnaufenthalte bei, und dieses Glück beflügelte sein Schaffen. Erna war nicht nur ein selbstverständlicher Teil von Leben und Natur – sie wurde zum groß gesehenen Mittelpunkt der Bilder,“ wie Hermann Gerlinger schrieb. So entstand der ideale „Freilichtakt“, wie er ihn sich gewünscht hatte. Kirchner nutzte die Tage, stand zwischen 5 und 6 Uhr morgens auf, wusch sich kalt am Brunnen und begann zu arbeiten. Es entstand das Gemälde „Akte im Wald“ (Gordon 263). Dieses Werk wurde vermutlich nur einmal – im Februar/März 1919 – öffentlich gezeigt. Der Kunsthändler Ludwig Schames, Frankfurt/Main führte es in seinem Katalog – leider ohne Größenangabe und Abbildung – als Nr. 21 auf mit dem Titel: „Nackte Mädchen im Gehölz.“ Auffällig ist, dass Kirchner von Gehölz spricht, nicht von Wald. Und der Künstler hat Recht. Kirchner bestätigt diese Charakterisierung der geduckten, an den Boden gepressten Vegetation in einem Gemälde, dem er den Titel gab: „Gehölzweg nach dem Strande.“ (Gordon 248 (?)) Nur hier am Strand der Ostsee nahe dem Leuchtturm, fernab jeder „Zivilisation“, war es möglich, letztlich selbstverständlich, nackt durch den Wald zu laufen, nackt zu baden, zu sonnen, zu spielen und die jungen Lüthmann-Mädchen Dora und Frieda zu beobachten und zusammen mit Erna zu malen. Einmal soll Ernst Ludwig Kirchner, den Strand entlanglaufend, laut gesungen haben: „Oh, Staberhuk, wie bist du herrlich, ein Glück im Winkel friedlich schön.“ Berichtet wird aber auch er habe misslungene Bilder ins Meer geworfen, um sie, sobald die Wut abebbte, zurückzuholen und auf die Staffelei zu stellen – zur Weiterarbeit.

In solchen erfüllten Stunden entstand „Akte im Wald (3 Akte im Gehölz)“. Im Mittelpunkt – das ist nicht anders zu erwarten: Erna. Hinter ihr zwischen den Bäumen eine Lüthmanns-Tochter und wohl auch Sidi Riha, die Lebensgefährtin von Erich Heckel. Sie waren angereist, wohnten ebenfalls im Giebel des Hauses neben dem Leuchtturm. Kurz. Dann kehrte Arkadien zurück. In einem Rückblick auf den glücklichen Fehmarn-Sommer schrieb Ernst Ludwig Kirchner Ende 1912, genau am 31. Dezember, an den Hamburger Landgerichtsdirektor Dr.

Gustav Schiefler: „Wie Sie wohl wissen, war ich in diesem Sommer .. in Fehmarn .. ich habe dort Bilder gemalt von absoluter Reife, soweit ich das selbst beurteilen kann. Ocker, blau, grün sind die Farben von Fehmarn.“

Das klingt wie eine Beschwörung des vorliegenden Werkes: Ocker und grün die Färbung der Bäume in vielfacher Brechung, blau der Himmel und das allgegenwärtige Meer.

Erna steht im Mittelpunkt des Bildes. Das zeigt nur zu deutlich: Sie ist auch der Mittelpunkt seiner Kunst und seines Lebens. Mit ihr und durch sie erlebte er die Einheit von Mensch und Natur. Sie ermöglicht ihm eine gestalterische Ausgewogenheit, dämpfte sein heftiges, leicht erregbares, schnell überhitztes Temperament. Kirchner – ein auf sich selbst und sein Tun festgelegter Egozentriker – denkt nicht mehr ausschließlich an sich, bemüht sich vielmehr um Erna, will sie erobern, feiert ihre Körperlichkeit.

In den „Akten im Wald“ wird jene Stille erfahrbar, die dem Paradiese eigen ist. Seine Gestaltung erlangt eine tiefe, innere Harmonie. Kirchner bewältigt die Temperatur, die in der Begegnung von Mann und Frau aufbricht, formt sie um. Er kann die Umarmung, die aufbrechende Liebe hinüberführen und verwandeln in ein reifes Miteinander aus Linien und Flächen. Leben und Kunst klingen zusammen. Kirchner fand für diesen rätselhaften Vorgang, in dem Gemälde, Zeichnungen, Skizzen gelebtes Leben verdichten, das Wort „Ekstase“.

Das jetzt nach mehr als 90 Jahren wieder aufgetauchte Gemälde Kirchners, das den Titel „Akte im Wald“ und die Werknummer 263 trägt, stammt aus einer Zeit, in welcher der Künstler zu „absoluter Reife“ fand. Es ist die kraftvolle, zugleich verhaltene Sprache der Linien und Farben, die ihn schon bald zu seinen berühmten „Straßenszenen“ führte. Möglich wurde das Miteinander von ekstatischer Anspannung und innerer Gelassenheit durch die Begegnung mit einer Frau, die als Modell und Geliebte seine Rastlosigkeit, sein Getriebensein dämpfte. Von ihr ging jene Stille und Konzentration aus, die Kirchner in diesen Sommer-Wochen auf Fehmarn zu Werken befähigte, die er selbst hoch einschätzte. So ist das lange verschollene, jetzt wieder aufgefundene, glanzvolle Gemälde ein glücklicher Fund, vor allem aber auch das Zeugnis einer wertvollen Begegnung – und einer großen Liebe.

So verwundert es nicht, dass dieses Werk 263 unmittelbar nach 262 entstand dem Hauptwerk des Fehmarnsommers von 1912 „Ins Meer Schreitende“ in dem Erna und Ernst Ludwig mutig und gemeinsam Das kühnste von Kirchners Bildern des Jahres 1912 (Gordon)

Der Künstler formt um – und er formt neu. Er will an das herankommen, was größere Wirklichkeit umfasst. Und das heißt hier: Die Küste im Südosten der Insel Fehmarn, entstanden aus der Kraft des Eises in Jahrtausenden, empfindet Kirchner als dramatischen Entwurf. Hoch auf dem Steilhang erlebt er, wie dieser Entwurf in ihm, dem Maler, nach Gestaltung ruft. Er will, er muss ihm Form geben – und erfindet jene „heiligen Zeichen“, jene drei „Kraftlinien“, die seine Zeichnung

strukturieren. Sie „beschreiben“ nicht einen Steilhang, eine Bucht, einen fernen Horizont. Sie versammeln Energie, krümmen sich in einer Spannung, die das Bild aus der Wiedergabe des Gesehenen in die ekstatische Sprache dessen führt, was ein Mensch im Angesicht einer von langer Zeit geformten Landschaft empfindet. Sie versammeln Zeit:

Als Kirchner im Sommer 1913 „um die Zeit des Kartoffellegens“ im abgelegenen Südosten der Ostseeinsel Fehmarn bei dem Leuchtturmwärter E. F. Lüthmann sein Malerquartier bezog, erklomm er schon bald die nahe Steilküste und machte von diesem luftigen Ort eine Aufnahme, die den steinigen Strand und die Bucht bis zum Horizont einfing. Dann legte er die Kamera aus der Hand, griff nach einem Bogen Papier (503 x 352 mm), und es entstand, noch ergriffen von dem überwältigenden Blick in die Weite, eine geradezu „ekstatische“ Zeichnung. Nicht was von außen über das Auge – auch nicht das Auge der Kamera – auf ihn eingedrungen war, bestimmte das Geschehen auf dem Blatt. Ganz anders: In einem wilden Formengeflecht nehmen drei mehrfach nachgezogene Linien Spannung auf, krümmen sich, versammeln Energie. Sie strukturieren, was aus seinem Inneren hervorbricht. Der Künstler respektiert die Wirklichkeit, aber: „Man weiss heute, dass die Kunst nicht die Aufgabe hat, die Natur zu kopieren.“ Herwarth Walden hat noch schärfer formuliert: „Nachahmung ist nie Kunst.“ So denkt auch Kirchner. Für ihn ist die fotografische Aufnahme Einstieg. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Sicher ist: Er suchte nicht nach dem, was in einer hundertstel Sekunde erfasst ist. Der Künstler formt um – und er formt neu. Er will an das herankommen, was größere Wirklichkeit umfasst. Und das heißt hier: Die Küste im Südosten der Insel Fehmarn, entstanden aus der Kraft des Eises in Jahrtausenden, empfindet Kirchner als dramatischen Entwurf. Hoch auf dem Steilhang erlebt er, wie dieser Entwurf in ihm, dem Maler, nach Gestaltung ruft. Er will, er muss ihm Form geben – und erfindet jene „heiligen Zeichen“, jene drei „Kraftlinien“, die seine Zeichnung strukturieren. Sie „beschreiben“ nicht einen Steilhang, eine Bucht, einen fernen Horizont. Sie versammeln Energie, krümmen sich in einer Spannung, die das Bild aus der Wiedergabe des Gesehenen in die

ekstatische Sprache dessen führt, was ein Mensch im Angesicht einer von langer Zeit geformten Landschaft empfindet. Sie versammeln Zeit: „So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“

Nur drei gebogene Linien, die in eine ungeheure räumliche und zeitliche Weite führen. Das vermag Kunst. Aber das vermag nur gute Kunst.

Und dann hat er noch ein zweites, tatkräftiges Gestaltungselement: Die Farbe. „Ocker, blau, grün sind die Farben von Fehmarn, ..“

Im Gemälde „Bucht an der Fehmarnküste“, das 1913 entstand, bestimmen diese drei Farben das Geschehen zusammen mit jenen drei Kompositionsbögen, die Kirchner in der Kreidezeichnung fand. Er hat seinen Standort auf dem Steilhang noch einmal erhöht, erreicht die Vogelperspektive. Nun spannt sich jener Bogen der Bucht, dessen unterer Abschluss in der Kreidezeichnung noch die Mitte des rechten Bildrandes berührt, die rechte Bildecke. Kirchner dynamisiert das Gemälde unter einem klaren, schroffen Horizont, an dem das Bekannte ins Unbekannte, das Sichtbare ins Unsichtbare, die Zeit in die Ewigkeit stürzt.

Ernst Ludwig Kirchner

Akte im Wald (3 Akte im Gehölz), 1912, 60 x 50 cm, Öl auf Leinwand

mit Bleistift signiert u.r. und verso

Gordon 263

Abbildung 1

Die Erotik des weiblichen Aktes

Im Herbst 1911 verließ Ernst Ludwig Kirchner seine vertraute Umgebung in Dresden; verließ „Dodo“, die „blitzsaubere Katze“, Geliebte, Muse, Modell und zog nach Berlin. Max Pechstein und Otto Mueller lebten und arbeiteten bereits in der neuen, international orientierten Kulturmetropole, die jungen Talenten jene Möglichkeiten bot, die im stilleren Elbflorenz nicht bestanden. Kirchner hatte im April 1911 erste Kontakte geknüpft zu Herwarth Waldens Kunstsalon und zur Zeitschrift „Der Sturm“, in der eine Zeichnung, später Holzschnitte erschienen waren. Dann ging alles ganz schnell. Bald nach dem 1. Oktober fand er im Berliner Stadtteil Wilmersdorf, Durlacherstraße 14, eine Wohnung, richtete sein Atelier ein, gründete mit Max Pechstein aus finanziellen Erwägungen ein Privat-Institut „Moderner Unterricht in Malerei (Muim)“, ließ eine Annonce drucken. In ihr warb er für den

kommenden Sommer 1912 mit einem besonderen, zugleich typischen Angebot: „Freilichtakt an der See.“

Das ist die erste Spur, die zu dem jetzt wiederentdeckten Gemälde „Akte im Wald“ führt: Fehmarn – Kirchner kannte die Ostsee-Insel seit 1908 – sollte sein Freiluftatelier werden. Dort wollte er gestalten, was im Mittelpunkt seiner Kunstauffassung stand: „Die Erotik des weiblichen Aktes, den er gleichsam zur Metapher seines Lebens-Verständnisses machte.“

(Hermann Gerlinger 1995)

In den ersten fünf Monaten des Jahres 1912 häuften sich die Ereignisse. Der mit dem Umzug nach Berlin erhoffte Durchbruch gelang. „Brücke“ agierte auf großer Bühne. Zunächst national mit einer Ausstellung in den renommierten Galerien Fritz Gurlitt (Berlin) und Commeter (Hamburg), dann international auf der Sonderbundausstellung in Köln (eröffnet 25. Mai), als ihre Arbeiten neben denen von van Gogh, Gauguin, Matisse, Picasso, Cezanne, Marc, Kandinsky, Jawlensky, Klee und Munch hingen. Kirchner traf den großen Norweger. Einem Freund schrieb er: „In Cöln lernte ich Munch kennen. Er ist mir sehr sympathisch, eine feine Persönlichkeit.“

Ende Mai 1912 war es dann so weit. Kirchner konnte mit den Vorbereitungen des Fehmarn-Aufenthaltes beginnen. Das Wichtigste: Er brauchte ein Modell – und eine Geliebte. Kurz vor der Abreise traf er zwei Schwestern, Tänzerinnen. Zur älteren fühlte er sich hingezogen. „Ich .. bestellte sie zu mir, um zu sehen, ob sie sich eignete resp. ihr Körper. Sie war .. gut gebaut, nur sehr elend und traurig. Wir hatten Sympathie füreinander, und sie ging mit mir und lebte bis zur Abreise ganz bei mir.“ Diese erste Begegnung blieb ihm im Gedächtnis: „Ich vergesse nie die rührende Hingebung, die in der Bewegung lag, als ich ihr helfen wollte, die Bluse auszuziehen. Es klingt vielleicht lächerlich, aber ich bin ungeheuer abhängig von der Körperform bei einem Menschen“.

Ein Glücksfall? Eine Fügung? Es scheint so, denn Kirchner schrieb später: „1912 verbrachte ich mit Erna die Sommermonate auf Fehmarn. Hier lernte ich die letzte Einheit von Mensch und Natur gestalten .. Die Farben wurden milder und reicher, die Formen strenger.“

Das Gemälde „Akte im Wald“ bewahrt diese Erfahrung einer „letzten Einheit von Mensch und Natur.“ In der bildbeherrschenden Vordergrundfigur gestaltet der Künstler das Erlebnis Erna Schilling, der „körperlich schönen Frau in unserer Zeit.“ Was ihn faszinierte, was ihn zu Aquarellen und Zeichnungen inspirierte, war ihr Körper, ihr Typ, weniger ihr Gesicht. „Die Gestaltung des Menschen wurde .. durch eine Berlinerin .. stark beeinflusst.“ Ihr

„architektonisch aufgebauten Körper“ traf „mein Schönheitsempfinden.“ **Abbildung 2**

Gemälde, entstanden in diesen glücklichen Tagen zwischen dem 26. Juni und 16. August, atmen eine eigene Luft, gestalten eine neue Erfahrung. Kirchner hat nie zuvor so frei gearbeitet wie im Sommer 1912 auf Fehmarn. Es waren Wochen völliger Abgeschiedenheit an der Südostecke der Insel. Ein Leuchtturm, das Haus des Leuchtturmwärters Ernst Friedrich Lüthmann, ein Giebel-Zimmer, der Strand, der abfallende Küstensaum unter einem mächtigen Himmel und einer leicht gekrümmten Horizontlinie – und Erna. Der ideale „Freilichtakt“, wie er ihn sich gewünscht hatte. Kirchner nutzte die Tage, stand zwischen 5 und 6 Uhr morgens auf, wusch sich kalt am Brunnen und begann zu arbeiten, was ihm den Respekt seines Vermieters eintrug. Es entstand das Gemälde „Ins Meer Schreitende“ (146 x 200cm, Gordon 262, Staatsgalerie Stuttgart). **Abbildung 3**

Es zeigt den Künstler und sein Modell, wie sie in gleicher Körperhaltung über die Kämme der Wellen „ins Meer schreiten“ – Hand in Hand. Kirchner photographierte Erna am Strand und schuf nach dieser Aufnahme das Gemälde „Badende zwischen Steinen“ (Gordon 256, 45,7 x 60,3 cm), **Abbildungen 4,4A** kleiner als die nun aufgefundenen „Akte im Wald“ (Gordon 263).

Ein Gemälde – Verbleib unbekannt

Dieses Werk wurde vermutlich nur einmal – im Februar/März 1919 – öffentlich gezeigt. Der Kunsthändler Ludwig Schames, Frankfurt/Main führte es in seinem Katalog – leider ohne Größenangabe und Abbildung – als Nr. 21 auf mit dem Titel: „Nackte Mädchen im Gehölz.“

Abbildg. 5 An anderer Stelle findet sich ein weiterer Hinweis aus jener Zeit: Ein Skizzenbucheintrag (Presler Skb 55) um 1918/19 verzeichnet das Werk mit dem Titel: „3 Akte im Gehölz“. **Abbildg. 6**

Auffällig ist, dass Kirchner von Gehölz spricht, nicht von Wald. Und der Künstler hat Recht. Es handelt sich um das vom steten Wind gezernte ufernahe Gehölz – bis heute trägt es den Namen „Staberholz“ – nicht weit von der Abbruchkante zum Strand. Kirchner bestätigt diese Charakterisierung der geduckten Vegetation in einem Gemälde, dem er (im Katalog der Galerie Schames Nr. 28) den Titel gab: „Gehölzweg nach dem Strande.“ Nur hier am Strand der Ostsee nahe dem Leuchtturm, fernab jeder „Zivilisation“, war es möglich, nackt zu baden, zu sonnen, zu spielen, die jungen Lüthmanns-Mädchen zu beobachten, sie zu zeichnen und – wie im Gemälde geschehen – zusammen mit Erna zu malen.

Als Donald Gordon 1968 das Werkverzeichnis der Gemälde veröffentlichte, lag ihm offensichtlich nur ein s/w Photo der „Akte im Wald“ vor. Das Original sah er nicht: „Verbleib unbekannt.“ So konnte er keine Angaben machen zur Größe, zur Signatur auf Vorder- und Rückseite, und auch die örtliche Situation sowie die von Kirchner gewählten Titel waren ihm nicht bekannt.

Das Gemälde gelangte um 1918/1919 in den Besitz des Erfurter Sammlers Alfred Hess. Den Nachweis führen zwei handschriftliche Notizen von Erna Schilling. Am Heiligen Abend 1918 vermerkte sie, die in Kirchners Abwesenheit – er lebte seit 1917 bei Davos – das Atelier betreute, in einem Skizzenbuch (Presler Skb 35) „Einnahmen 18 Hess B 10500. M“. Nach dem 9. Februar 1919 folgten zwei weitere Skizzenbucheinträge: „v. Hess an Conto Ernst 3700.- Mark“ und wenige Zeilen später: „Herr Hess f. Schnalle 200.- M“ **Abbildung 7** Die von Alfred Hess aufgewendeten Summen war hoch: 14 400.- Mark. Kirchners Preise für Gemälde lagen damals je nach Größe zwischen 500 und 1 000.- Mark. Alfred Hess hat um 1919 offenkundig mehrere Gemälde erworben. „Akte im Wald“, die Kirchner „Nackte Mädchen im Gehölz“ und „3 Akte im Gehölz“ betitelte, wird damals in seine Sammlung gelangt sein.

Das Gemälde als Dokument einer großen Liebe

Das klingt wie eine Beschwörung des vorliegenden Werkes: Ocker und grün die Färbung der „Brauner Akt am Fenster“ (Gordon 260, 125x90 cm) **Abbildg. 8** steht sie am Fenster des kleinen Zimmers im Haus des Leuchtturmwärters und schaut auf den Weg, der sich durch das „Gehölz zum Strande“ schlängelt. Hier und in den „Akten im Wald“ wird jene Stille erfahrbar, die dem Paradiese eigen ist. Seine Gestaltung erlangt eine tiefe, innere Harmonie. Kirchner bewältigt die Temperatur, die in der Begegnung von Mann und Frau aufbricht, formt sie um. Er kann die Umarmung, die aufbrechende Liebe hinüberführen und verwandeln in ein reifes Miteinander aus Linien und Flächen. Leben und Kunst klingen zusammen. Kirchner fand für diesen rätselhaften Vorgang, in dem Gemälde, Zeichnungen, Skizzen gelebtes Leben verdichten, das Wort „Ekstase“.

Resümee

Abbildungen (2-8 im Anhang)

1. Ernst Ludwig Kirchner, Gordon 263 (*bei Ihnen*)
2. Ernst Ludwig Kirchner, Federzeichnung „Erna“, 1912
3. Ernst Ludwig Kirchner, Gordon 262

4. Ernst Ludwig Kirchner, Gordon 256
- 4A Ernst Ludwig Kirchner, Photo 1912, Erna an den Steinen
5. Ernst Ludwig Kirchner, handschriftlicher Eintrag im Skizzenbuch Presler Skb 55
6. Katalog der Galerie Ludwig Schames, Februar/März 1919, Nr. 21
7. Erna Schilling, handschriftlicher Eintrag im Skizzenbuch Presler Skb 35
8. Ernst Ludwig Kirchner, Gordon 260

1 000 Zeichen

Für WK (nach Rücksprache mit Herrn Dr. Tschechne)

bitte in Ausgabe 4/2009 oder 5/2009

Verschollenes Kirchner-Gemälde wiederentdeckt

Mit dem Vermerk „Verbleib unbekannt“ findet sich im Verzeichnis der Gemälde Kirchners ein Werk, das 1912 auf Fehmarn entstand: „Akte im Wald“. Seit 90 Jahren in der Öffentlichkeit nicht mehr gezeigt, war es 1919 letztmals in einer Ausstellung der Galerie Ludwig Schames, Frankfurt/Main zu sehen. Es stammt aus jenen glücklichen Sommerwochen, in denen der Maler auf Fehmarn zu – wie er selbst schrieb – „absoluter Reife“ fand. Möglich wurde das Miteinander von ekstatischer Anspannung und innerer Gelassenheit durch die Begegnung mit einer Frau, die als Modell und Geliebte seine Rastlosigkeit, sein Getriebensein dämpfte. Von ihr ging jene Stille und Konzentration aus, die Kirchner in der paradiesischen Abgeschiedenheit auf Fehmarn zu kraftvollen, zugleich harmonisch ausgewogenen Werken befähigte. So ist das jetzt wieder gefundene, lange verschollene, glanzvolle Gemälde ein glücklicher Fund, vor allem aber auch das Zeugnis einer wertvollen Begegnung – und einer großen Liebe. GERD PRESLER

Frühjahrsauktion 2009 am 27. Mai 2009. Vorbesichtigung 21.-25. Mai.2009

VAN HAM Kunstauktionen

www.van-ham.com

Bildvorlage: info@van-ham.com

Robert van den Valentyn 0221-925862-19

Honor Westmacott 0221-925862-35

Liste:
aufgeführte Personen bitte gezielt anschreiben

Dr. Klaus Albers, Heimfelderstraße 139, 21075 Hamburg
Dr. Andrew Robison, National Gallery of Art, DCG East, Washington DC 20565
Frank Brabant, Kapellenstraße 21 A, 65193 Wiesbaden
Dr. A. Hoh, Bismarckstraße 12, 90768 Fürth
Dr. R. Heckmüller, Schöne Aussicht 20, 22085 Hamburg
Prof. Dr. G. Gercken, Kuckucksberg 25, 22925 Lütjensee
Dr. Ulrich Luckhardt, Hamburger Kunsthalle, Glockengießerwall, 20095 Hamburg
Ms. Sarah Epstein, 5620 Oregon Ave NW, Washington, DC 20015
Wolfgang Wittrock, Am Karlsbad 15, 10785 Berlin
Dr. Hanspeter Vogel, Platanenallee 2, 22529 Hamburg
Jörg Maaß, 10789 Berlin, Rankestraße 24
Prof. Hermann Gerlinger 97082 Würzburg, Gertraud von Rostosky Str. 14
Dr. Roland Scotti, Unterrainstraße. 5. CH - 9050 Appenzell
Dr. Karin Schick, Kirchner Museum Davos, CH- 7270 Davos, Ernst Ludwig Kirchner Platz
Iris Wazzau, Promenade 72, CH 7270 Davos
Dr. Karin Schick, Kirchner Museum, CH - 7270 Davos
Dr. Eberhard W. Kornfeld, Laupenstraße 41, CH- 30..... Bern
Prof. Dr. Pia Müller-Tamm, Staatl. Kunsthalle,

Dr. Ulrike Lorenz, Kunsthalle Mannheim

Claus Bärwald, Kaltenkirchen

Dr. Andrea Wandschneider, Paderborn

Eckard Presler, Flemingstraße 6, Hamburg